

The background of the cover features a scenic autumn landscape. In the upper left, there are large, vibrant orange and yellow maple leaves. Below them, a wooden cabin with a balcony is visible. In the center, a fluffy brown dog with a white patch on its chest sits on a wooden fence. The sky is blue with light clouds. The title and author's name are printed on a wooden plank that appears to be part of the fence.

JOHANNA ESCHER

Ein Herz 
FÜR ALLE FELLE
~ ~
HERBSTSONNE

Weltbild

Ein neuer Anfang

Für die junge Münchner Tierärztin Nina wird ein Traum wahr: Endlich eine eigene Praxis! Und dann auch noch in dem kleinen Ort im Allgäu, wo sie als Kind ihre Ferien verbracht hat! Nina kann ihr Glück kaum fassen. Daran kann auch ihr Freund Florian nichts ändern, der auf keinen Fall aus der Großstadt aufs Land ziehen will und die ganze Idee eher verrückt findet. An einem sonnigen Herbsttag zieht Nina in ihr neues Zuhause in Oberstaufen ein. Von nun an soll sich ihr Leben ganz und gar um Hund, Katze, Maus drehen. Dass es dabei nicht bleibt, dafür sorgt jedoch schon bald Schreiner Michi aus dem Nachbarort ...

Johanna Escher

Ein Herz für alle Felle – Herbstsonne

Roman

Weltbild

Die Autorin

Johanna Escher ist nicht im Allgäu geboren, wäre es aber gern. Lesen, Übersetzen und Schreiben sind ihre großen Leidenschaften: Sie liebt Geschichten, solange sie sich zurückerinnern kann. Heute lebt sie mit Mann und Hund mal am Lech, mal an der Weißach.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2020 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2020 by Ulrike Strerath-Bolz

Koordination und Bearbeitung: usb bücherbüro, Friedberg/Bay

Redaktion: Dagmar Weindl

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-96377-392-1

Für Axel, Lottchen, Inka und – natürlich – für Henry

»Ja?«, murmelte Nina schlaftrunken ins Telefon. Der Klingelton hatte sie aus dem Tiefschlaf gerissen. Mist, sie war am frühen Morgen so fürchterlich müde gewesen, als sie von ihrem Nachtdienst in der Tierklinik nach Hause gekommen war! Offenbar hatte sie vergessen, das Telefon auszuschalten. Elf Uhr zeigte ihr Wecker. Na ja, die Sonne schien zum Fenster herein, es würde ein schöner Frühsommertag werden. Da war es vielleicht ganz gut, wenn sie den Tag ein wenig nutzen konnte.

»Nina? Bist du das?« Eine sonore Männerstimme, die sie nicht gleich zuordnen konnte, drang aus dem Hörer. Ihre Ohren waren offenbar auch noch im Schlafmodus. Die Vorwahl 08386 war auf dem Display zu sehen. Ach so, natürlich!

»Hallo, Onkel Nikolaus! Ja, ich bin dran. Aber ich hatte Nachtdienst in der Klinik und bin gerade erst aufgewacht.« Sie gähnte leise.

»Herrje, Kind, das tut mir leid. Ich wollte dich nicht aus dem Schlaf reißen.«

»Schon gut, Onkelchen, das konntest du ja nun wirklich nicht wissen. Was gibt's denn? Hoffentlich ist bei dir alles in Ordnung.«

»Ja, ja, mir geht's prima. Alles bestens. Ich will dich auch gar nicht lange aufhalten, du darfst dich gleich wieder hinlegen. Tatsache ist ... also ... ich wollte dich fürs Wochenende zu mir nach Oberstaufen einladen. Wir haben uns eh schon so lange nicht mehr gesehen, schönes Wetter ist auch angesagt, und ich hätte das eine oder andere mit dir zu besprechen. Ehrlich gesagt, es ist ... na, sagen wir mal, es ist mir wichtig, dass du kommst.«

Ein Wochenende in Oberstaufen! Nach dem Stress der letzten Wochen klang das ausgesprochen verführerisch. Endlich mal wieder raus aus der Großstadt München, die Bergsonne auf die Nase scheinen lassen, vielleicht mal rauffahren auf den Hochgrat, auf den Imberg oder aufs Hündle, Kuhglocken und Wiesenduft ... eine großartige Idee, Nina spürte, wie sie schon anfang, sich auf den Ausflug zu freuen.

»Ach, das klingt schön! Ja, ich komme gern. Das eine oder andere zu besprechen ... du willst mir jetzt aber nicht schon mal sagen, worum es geht, oder?«

»Nein, weißt du, ehrlich gesagt würde ich damit gern warten, bis du hier bist. So was geht besser, wenn man sich in die Augen schaut, hat meine Großmutter immer gesagt.« Onkel Nikolaus und sein reicher Schatz an Lebensweisheiten; Nina musste schmunzeln. In ihr stiegen schöne Erinnerungen an ihre Kindheit auf. »Gut, dann sagen wir doch, am Samstagvormittag. Am Freitag hab ich noch Dienst in der Klinik, das kann ein bisschen später werden, und da möchte ich nicht mehr so gern fahren. Aber Samstag passt mir wunderbar. Und wir können ja sicher bei dir übernachten, oder?«

»Klar kannst du das. Oder könnt ihr ... kommt Florian mit?«

Nina hörte den skeptischen Unterton. Nikolaus Bauer, ihr Lieblingsonkel und

»Ersatzvater«, war nie ein großer Fan ihres Freundes gewesen, das wusste sie genau. Er akzeptierte ihn nur ihr zuliebe, weil er sich nicht ungebeten in ihr Leben einmischen wollte. Schließlich war sie dreißig Jahre alt und kein kleines Mädchen mehr.

»Keine Ahnung, ich muss ihn erst mal fragen. In letzter Zeit hat er öfter am Wochenende

gearbeitet oder hatte irgendwelche Schulungen. Sein Job in der Versicherung kostet ihn viel Zeit, aber er ist ihm eben sehr wichtig. Ich sag dir noch Bescheid, ob er mitkommt. Dann sagen wir also, bis Samstagvormittag?«

»Genau, bis dann. Wenn du mit dem Zug kommst, melde dich und sag mir, mit welchem, dann hole ich dich ab. Auf jeden Fall freu ich mich auf dich.«

»Ich freu mich auch. Sehr. Bussi!«

Seufzend legte Nina das Telefon auf ihren Schreibtisch zurück. Inzwischen war sie so wach, dass es sich wirklich nicht mehr lohnte, wieder ins Bett zu gehen. Sie schaltete den Wasserkocher ein, um sich eine schöne große Kanne englischen Tee zu machen, und warf einen hoffnungsvollen Blick in den Kühlschrank. Keine berauschenden Aussichten, da fanden sich gerade noch ein Stückchen Butter und etwas Marmelade. Der Rest Schinken in der Plastikdose sah nicht mehr besonders vertrauenerweckend aus. In diesen Nachtschicht-Wochen fiel das Einkaufen leider allzu oft aus. Milch und Joghurt waren aber da, und im Schrank stand noch ein Glas Apfelkompott – für ein Müsli würde es also reichen. Aber erst mal ins Bad ...

Bei der dritten Tasse Tee nach dem Frühstück warf Nina einen letzten Blick in ihre Notizen aus dem Nachtdienst. Zwei Hunde mit akuten Magen-Darm-Problemen, der Verdacht auf eine Vergiftung hatte sich zum Glück nicht bestätigt. Eine Bulldogge war mit Atemnot zusammengeklappt – das Tier war stationär aufgenommen und intubiert worden. Leider war so etwas inzwischen Routine, in der letzten Woche hatten sie auch schon zwei Möpse mit solchen Beschwerden gehabt, und dabei fing der Sommer doch gerade erst an! Ein Kater, der in einem gekippten Fenster eingeklemmt gewesen war; der schöne große Kerl war beim Einsteigen in die Wohnung abgerutscht und hatte sich nicht mehr selbst befreien können. Der Ultraschall hatte keine inneren Verletzungen ergeben, zum Glück, aber das Tier hatte zwei gebrochene Rippen und war vollkommen panisch, als die Besitzerin mit ihm in die Klinik kam. Sie hatten ihm ein Beruhigungsmittel gegeben und ihn dann mitsamt der aufgeregten älteren Dame wieder nach Hause geschickt. Immerhin, sie hatten keine Operationen durchführen müssen, und es gab auch keine Fälle, bei denen das Veterinäramt informiert werden musste, kein Polizei- oder Feuerwehreinsatz. Eigentlich war es eine ruhige Nacht gewesen.

Seit drei Jahren war Nina Keller fertige Tierärztin. Ihr Abitur hatte sie im Internat gemacht, weil ihre Eltern als Diplomaten an so vielen unterschiedlichen Orten arbeiteten, dass sie ständig hätte die Schule und das Land wechseln müssen. Der Birklehof in Hinterzarten im schönen Schwarzwald war für sie ein echter Glücksgriff gewesen: eine tolle Schule und ein warmes Zuhause zugleich. Der Wechsel zum Studium in die Großstadt München hatte sie zuerst ein bisschen schockiert, aber Tiermedizin konnte man nun mal nur an wenigen Orten in Deutschland studieren, und sie war ohnehin sehr froh gewesen, aufgrund ihrer guten Noten so schnell einen der begehrten Studienplätze zu bekommen.

Letztlich hatte sie sich dann auch schnell in der »Weltstadt mit Herz« eingelebt, sodass es ihr leichtgefallen war, zu bleiben und auch ihre praktische Ausbildung in der bayerischen Landeshauptstadt zu absolvieren. Danach hatte sie mit Glück und guten Beziehungen

eine Stelle als Ärztin an einer großen Tierklinik ergattert – eine fantastische Gelegenheit, um jede Menge Berufserfahrung zu sammeln. Natürlich träumte sie, wie die meisten ihrer Studienkolleginnen und -kollegen, insgeheim von einer eigenen Praxis. Zumal sie in der Landpraxis ihres Lieblingsonkels schon von klein auf ein und aus gegangen war und ab einem bestimmten Alter auch mitgeholfen hatte. Aber im Moment war daran noch gar nicht zu denken; so eine Praxis war teuer, und die Konkurrenz war groß. Außerdem gefiel ihr die abwechslungsreiche Arbeit in der Klinik, und die Stimmung in dem jungen Team war auch gut. Das Gehalt war nicht wirklich berauschend, reichte aber aus, um ihre kleine Studentenbude weiterhin zu finanzieren und es sich in München gut gehen zu lassen. Und es gab geregelte Arbeitszeiten, auch wenn der Druck hoch und der Schichtdienst manchmal ziemlich anstrengend war.

Ihr Freund Florian arbeitete als Controller bei einer großen Münchner Versicherung. Sie waren schon seit dem Studium zusammen, aber in letzter Zeit hatte Nina das Gefühl, dass aus ihrer Beziehung ein bisschen die Luft raus war. Sie hätte nicht sagen können, woran das lag. Es war noch gar nicht lange her, dass sie sogar darüber gesprochen hatten, zusammenzuziehen. Aber irgendwie hatte sie sich dazu nicht durchringen können, und im entscheidenden Moment hatte sie immer Gründe gefunden, die dagegen sprachen. Sie wusste selbst, dass ihre praktischen Argumente – der Schichtdienst, die günstige Miete für ihre kleine Wohnung im lebendigen Stadtteil Neuhausen – etwas lahm klangen. Aber irgendetwas hinderte sie daran, mit Florian »Nägel mit Köpfen« zu machen. Und er drängte sie nicht, worüber sie einerseits froh war. Andererseits irritierte es sie schon ein wenig, dass er sich mit der Planung einer gemeinsamen Zukunft so viel Zeit ließ.

Wie aufs Stichwort klingelte das Telefon, und beim Blick aufs Display sah sie Florians Büronummer.

»Na, schon wach?«, hörte sie seine muntere, aber sehr geschäftsmäßige Stimme. Bei ihm war gleich Mittagspause, er hatte den halben Arbeitstag im gut klimatisierten Versicherungsgebäude schon hinter sich.

»Wenn nicht, wäre ich's jetzt«, lachte sie. »Danke für den Anruf, nicht dass ich noch den ganzen Tag verschlafe. Nein, ich sitze am Frühstückstisch und trinke gerade die letzte Tasse Tee. War eine lange Nacht, der Dienst war aber eher langweilig. Gleich will ich los, ein bisschen den Kühlschrank auffüllen und die Sonne genießen.«

»Alles andere wäre auch wirklich ein Jammer bei dem Wetter. Was hältst du vom Hirschgarten heute Abend? Miriam würde auch mitkommen.«

»Klingt gut. Meinst du, wir kriegen da Platz? An einem so schönen Abend wird es da bestimmt voll.«

»Wenn wir rechtzeitig da sind ... Ich mache um halb sechs hier Schluss und bin mit dem Fahrrad unterwegs, wir könnten uns dort treffen. Ich sag Miriam Bescheid.«

»Also, dann treffen wir uns vor dem Wirtshaus. Sonst finden wir uns in dem Gewühl gar nicht. Übrigens bist du heute nicht der erste Anrufer. Onkel Nikolaus hat sich gemeldet. Ich werde ihn am Wochenende besuchen, er will irgendwas mit mir besprechen. Willst du mitkommen? Kleiner Ausflug ins Allgäu? Vielleicht sogar mit dem Bike?«

»Äh ...« Das Schweigen am anderen Ende der Leitung klang gar nicht gut. »Schon

vergessen? Wir wollten am Wochenende mit dem Bike los! Staffelsee, Nina! Motorrad, romantisches Abendessen, endlich mal wieder zu zweit. Ehrlich, seit Wochen reden wir davon! Ich wollte heute das Hotel buchen, nachdem die Wetteraussichten so super sind. Und stattdessen willst du jetzt ... deinen Onkel Nikolaus in diesem verschlafenen Nest besuchen?«

Die Art, wie er den Namen betonte, gefiel Nina gar nicht. Gleichzeitig hätte sie sich ohrfeigen können. Die geplante Tour mit Florian hatte sie komplett vergessen, als sie, noch fast im Halbschlaf, ihrem Onkel zugesagt hatte.

»Mein Gott, so wie du das sagst, klingt es, als wäre Onkel Nikolaus ein unerträglicher Typ, mit dem man nicht zurechtkommen kann. Das stimmt doch gar nicht! Ich mochte ihn schon als kleines Mädchen furchtbar gern, er war immer mein Lieblingsonkel und ich seine Lieblingsnichte. Jahrelang habe ich die Sommerferien bei ihm verbracht und in der Praxis mitgeholfen, wenn meine Eltern wieder mal irgendwo am Ende der Welt ihre Botschaftsjobs nicht im Stich lassen konnten. Wer weiß, ob ich meinen Traumberuf überhaupt entdeckt hätte, wenn es ihn nicht gäbe.«

Florian war klug genug, für den Moment seine Meinung zu ihrem Traumberuf für sich zu behalten. Sie wusste nur zu gut, was er davon hielt: Ein Job für Idealistinnen und Romantikerinnen, lange Arbeitszeiten, schlechte Bezahlung, aber die Chance, mit Tieren zu arbeiten und ihnen zu helfen, war halt sehr verführerisch. »Kein Wunder, dass fast nur noch Frauen Tiermedizin studieren«, hatte er vor einiger Zeit mal zu ihr gesagt und von einer »brotlosen Kunst« gesprochen. Sie hatte damit gekontert, dass sie mit Zahlen allein nun mal nicht glücklich werden könnte. Als er daraufhin ein amüsiertes »glücklich!« hervorgeprustet hatte, war es für diesen Abend mit der Romantik vorbei gewesen.

»Ganz ehrlich, wenn es wenigstens nicht Oberstaufen wäre«, sagte er jetzt stattdessen. »Was denn? Ich mag Oberstaufen gern. Es ist ein so schöner Ort, gar kein verschlafenes Nest, sondern ein sehr lebendiges Städtchen mit toller Landschaft rundherum, feinen Restaurants und urigen Gasthöfen, super netten Leuten ...«

»Ja, ist ja schon gut. Du solltest dich bei der Tourismuswerbung anstellen lassen. Hör mal, ich muss gleich Schluss machen, mein nächstes Meeting geht in fünf Minuten los. Hat dein Onkel gesagt, warum er dich ausgerechnet dieses Wochenende sehen will?«

»Er hat nur gesagt, er muss was mit mir besprechen. Keine Ahnung, worum es geht, es klang fast schon geheimnisvoll und auch ein bisschen dringlich, da hatte ich den Eindruck, ich muss zusagen und ihn besuchen. Ich hab ein ganz komisches Gefühl. Sag mal, Florian, können wir denn nicht das eine mit dem anderen verbinden? Ich meine, wir könnten doch mit dem Motorrad in Allgäu fahren, es muss ja nicht unbedingt der Staffelsee sein. Du musst auch gar nicht mit rein zu meinem Onkel, du vertreibst dir die Zeit, düst noch ein bisschen rum, bis ich fertig bin, wir suchen uns ein nettes Hotel in der Nähe und verlegen unser romantisches Abendessen dorthin. Was meinst du?« Sie hatte fast ohne Punkt und Komma geredet, um die Situation zu retten. Jetzt musste sie erst mal Luft holen.

Florian schwieg zwei Sekunden, dann seufzte er. »Na, mir wird ja wohl kaum was anderes übrig bleiben, wenn ich das Wochenende nicht allein verbringen will.« Noch ein theatralischer Seufzer. Nina verdrehte heimlich die Augen. Als ob sie ihn ständig am Wochenende allein ließe! Er war es doch, der von einem Workshop zum anderen eilte, oft

sehr kurzfristig und ungeplant. Sie war froh, dass sie nur telefonierten und nicht per Zoom-Video verbunden waren, sodass er ihr Augenrollen nicht sah. Florian musste nicht alles mitbekommen.

»Ich überleg mir was«, sagte er dann leicht gönnerhaft. »Vielleicht finde ich ja irgendwo zwischen den Bergen und dem Bodensee was Nettes.«

Der Hirschgarten machte an diesem Abend seinem Ruf als einer der beliebtesten Biergärten in München alle Ehre: Er war rappellvoll. Trotzdem war die Stimmung friedlich und fröhlich. Schon als Nina um die Ecke des Wirtshauses kam, sah sie Florians »kleine« Schwester Miriam, die ihr begeistert zuwinkte. Miriam war fünf Jahre jünger als Florian, und die beiden sahen sich unglaublich ähnlich: Beide waren über eins achtzig groß, sportlich und breitschultrig und mit ihren fast schwarzen Haaren und den blauen Augen sehr attraktiv. Nina, die blond und eher zart war, wirkte mit ihren gerade mal eins sechzig zwischen den beiden fast schon winzig. Sie lachten oft darüber, wenn die Geschwister zum Spaß auf die »Kleine« herunterschauten. Und Nina machte sich manchmal einen Spaß daraus, auf eine Treppenstufe zu steigen, um Florian zu küssen. »Sonst komm ich ja gar nicht an dich ran.«

Innerlich jedoch, dachte Nina jetzt, als Miriam ihr ein paar Schritte entgegengelaufen kam, um sie zur Begrüßung zu umarmen, hätten die Geschwister nicht verschiedener sein können. Wo Florian eine fast schon kühle Ruhe ausstrahlte, war Miriam quirlig und emotional. Sie redete ihren schweigsamen Bruder regelmäßig an die Wand, steckte voller verrückter Ideen und konnte keinen Moment stillsitzen. Kein Wunder, dass sie eine Ausbildung im Fitnessbereich gemacht hatte und jetzt als Personal Trainer arbeitete. Ohne Bewegung würde sie verrückt, behauptete sie immer. Vom ersten Tag an hatte sie Nina, die sie seit einiger Zeit zärtlich »Schwägerin« nannte, fest ins Herz geschlossen. Schnell waren sie gute Freundinnen geworden.

»Schwägerin, wie schön, dich zu sehen!«, sagte sie jetzt ein wenig atemlos. »Mein arbeitswütiger großer Bruder hat gerade angerufen, er kommt ein paar Minuten später, weil das letzte Meeting länger gedauert hat. Wir sollen uns schon mal einen Tisch suchen.«

»Da drüben wird grad einer frei. Wenn du dich draufstürzt, stelle ich mich für die erste Runde an. Ein Radler für dich?«

»Ein richtiges Bier, sei so lieb. Ich hatte heute Nachmittag zwei echt schwere Brocken als Kunden, die ich ständig antreiben musste. Da kommt mir eine ordentliche Portion Nervennahrung gerade recht.«

Nina reihte sich in die Schlange ein, die langsam vorrückte, bekam schnell zwei Maßkrüge in die Hand gedrückt, ließ noch ein wenig nachschenken wie üblich und kehrte dann zum Tisch zurück. Die beiden Frauen stießen an, tranken den ersten großen Schluck und setzten mit genüsslichem Seufzer die Krüge ab. »Hmm, das zischt«, sagten sie beide wie aus einem Munde.

Miriam warf einen Blick zur Essensausgabe, wo sich gerade ein ordentlicher Stau gebildet hatte, und schüttelte den Kopf. »Mit dem Essen warten wir besser noch einen Moment. Wie läuft es bei dir? Nachtschicht erst mal beendet?«

»Gott sei Dank, ja. Die nächsten Tage habe ich Tagesdienst, und dann lockt ein freies Wochenende.«

»Hmm, hab schon gehört. Auf ins Allgäu zu deinem coolen Onkel. Find ich toll, am liebsten würde ich gleich mitfahren.«

»Da ist dein lieber Bruder aber ganz anderer Meinung.«

»Ich weiß, er hat es mir erzählt. Ich hab ihm auch am Telefon schon ordentlich den Kopf gewaschen. Weiß gar nicht, was er immer hat. Das Allgäu ist ein wunderbares Eck, schöne Landschaft und nicht so überdreht. Die Münchner sollen sich mal nicht so haben. Aber vielleicht ist es ganz gut, dass sie den schönen Westen noch nicht für sich entdeckt haben.«

»Da kommt er übrigens«, unterbrach Nina Miriams Gedanken und winkte ihrem Freund, der sich suchend umsah. »Tu mir einen Gefallen und lass das Thema ruhen. Ich hätte furchtbar gern einen friedlichen Abend, und da kann ich eine Diskussion über das nächste Wochenende gar nicht gebrauchen.«